



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Die Weltlage von 1881 - 1885

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

sonen an sich zu ziehen und diese wie die Europäer wegzuführen. Gordon gab sich jedoch der Hoffnung hin, es werde ihm bei seinem großen Ansehen unter den Sudanesen noch gelingen, Chartum zu halten, auch nahm er an, England werde ihn nicht völlig preisgeben, sondern ihn zuletzt entsetzen lassen. Das wurde in Europa auch allgemein angenommen, da England die Seinigen doch nicht verlassen könne. Die britische Regierung blieb aber bei den Hilserufen kalt und berief sich auf die Gordon erteilten Weisungen. So umlagerten also die Derwische Chartum und eroberten es am 26. Januar 1885, wobei Gordon getötet wurde. Scham und Trauer herrschte in England, als der Held gefallen war.

Nicht im Sudan allein, auch auf anderen Schauplätzen über See hatte die Verwaltung Gladstones Mißerfolge aufzuweisen. Dadurch wurde, wie es damals schien, der Gewinn Ägyptens weitaus aufgewogen. Denn auf das Nilland erhob Frankreich nachträglich Ansprüche und es verlangte von den Briten dessen Räumung. So trat ein Tiefstand in der Weltgeltung Englands ein, um so mehr, als gleichzeitig Deutsche und Franzosen, Belgier und Italiener stattliche Landgebiete in Afrika erwarben. Die Vorgänge sind mit dem weltpolitischen Aufschwunge Deutschlands eng verknüpft, und dieser wieder hatte seine Ursache in der überlegenen Kraft, mit der Fürst Bismarck die Geschichte Europas lenkte.

*

Die Weltlage von 1881—1885

Nach dem Berliner Kongreß und der Schließung des Bündnisses mit Osterreich-Ungarn erntete Deutschland die Früchte der weitschauenden und dabei maßvollen Politik Bismarcks. Es waren die stolzesten Jahre seines Lebens; Aufatmen nach schweren Sorgen und vor dem Herausziehen neuer Wolken war ihm gestattet, von denen die dunkelste die drohende Feindschaft Rußlands war. Die Zeit stand im Zeichen des Höhepunkts des Glücks und der Größe des Reichskanzlers.

Günstig ließen sich vor allem die Dinge in Rußland an. Das mitteleuropäische Bündnis war zwar gegen das Zarenreich gerichtet, wirkte aber, da nur zur Verteidigung geschlossen, auf dessen Regierung

nicht aufreizend, sondern ernüchternd. Es wäre übrigens für Rußland fruchtlos gewesen, gegen die Mauer anzurennen. So faßte Alexander II. die Lage auf, seine Ermordung (13. März 1881) ließ aber zunächst befürchten, sein Sohn Alexander III. werde sich gegen Deutschland wenden, dem er innerlich abhold war. Indessen erinnerte die Dynamitbombe, der sein Vater erlag, den Zaren daran, daß er keinen größeren Feind hatte als die Revolution; und diese Sorge hielt ihn von der Allianz mit der französischen Republik ab, sie schlang ein Band um die drei Kaiserhöfe. Alexander III. ging also dem Zusammenstoße mit den zwei Mittelmächten aus dem Wege, um so mehr, als er im Türkenkriege selbst die Schäden des russischen Heerwesens kennen gelernt hatte. Dazu kam, daß Rußland auch in Mittelasien beschäftigt war, um die Eroberung von Turkestan zu beendigen, die 1880 bis 1881 von General Stobelew durch die Besiegung der Tette-Turkmenen zum Abschlusse gebracht wurde. Rußland hatte aber noch mehr vor und streckte seine Glieder in der Richtung nach Indien aus. Um darin nicht gestört zu werden, war das Petersburger Kabinett zu einem Abkommen mit Osterreich-Ungarn über die Balkanhalbinsel bereit. Cavour förderte Bismarck diesen Ausgleich.

Die Verständigung fand nicht mehr unter dem Grafen Julius Andrassy, sondern unter dessen Nachfolger statt. Andrassy hatte dieselbe Erfahrung gemacht wie Richelieu neben Ludwig XIII. und später Bismarck neben Wilhelm II.: große Minister werden ihren Herrschern zuletzt unbequem und müssen ihre Stelle verlassen, nachdem sie den Staat erhöht haben. Andrassy wurde von seinen Gegnern bitter angefeindet, weil er angenommen hatte, die Besetzung Bosniens werde mühelos erfolgen, während sie nur durch Waffengewalt möglich wurde. Man hielt ihm seinen übereilten Ausspruch vor, eine Musikbande und eine Kompanie werde zur Besitzergreifung genügen. Der Widerspruch gegen ihn stieg, als er durch den Vertrag mit dem Sultan vom 21. April 1879 dessen Souveränität über Bosnien aufs neue anerkannte. Er fühlte sich des Vertrauens des Kaisers Franz Josef nicht mehr sicher, während seine revolutionäre Vergangenheit nicht vergessen war, und sein stolzes Selbstbewußtsein neue Empfindlichkeiten wach. Andrassy hatte die ihm zugedachte Aufgabe der Erwerbung Bosniens und der Herzegowina gelöst und war nicht mehr unentbehrlich. Ermüdet durch die steten Reibungen bat er um seine Entlassung. Seine Gesundheit sei erschüttert, so erklärte er; indessen war sie, als der Kaiser seine

Rücktritt bereits genehmigt hatte, gut genug, um ihm die schwierigen Verhandlungen über den Abschluß des Bündnisses mit Deutschland zu ermöglichen. Am Tage nach Vollendung seines größten Werkes, am 8. Oktober 1879, verließ er sein Amt, überhäuft mit Gnaden und Ehren.

Sein Nachfolger, Freiherr von Haymerle, setzte sich bescheidene Ziele und begnügte sich mit dem Erworbenen. Als er 1881 starb, folgte ihm der Botschafter am russischen Hof, Graf Gustav Kalnochy, der desselben Sinnes war. Beide Minister waren zu einem Abkommen mit Rußland bereit, selbst wenn dieser Macht, was Andrassy verweigerte, auf der Balkanhalbinsel wieder Raum gemacht werden mußte. Die Vereinbarung kam 1881 zustande und bezog sich auf Ostrumelien und Bosnien. Es war noch die Blütezeit der Beziehungen Rußlands zu Bulgarien, und das Petersburger Kabinett wollte dem jungen Staate zum Besitze Ostrumeliens verhelfen. Österreich-Ungarn erklärte seine Zustimmung, wenn, wie es in dem Abkommen hieß, die Vereinigung sich durch die Macht der Tatsachen (*par la force des choses*) ergeben sollte. Als Entgelt heimste das Wiener Kabinett das Zugeständnis ein, es stünde ihm frei, Bosnien und die Herzegowina in aller Form der Monarchie einzuverleiben. Die ganze Abmachung sollte drei Jahre in Kraft bleiben.

Das war ein guter Anfang. Mit dem 1882 erfolgten Tode Gortschakows war ein weiteres Hindernis aus dem Wege geräumt, das dem Einbernehmen der Kaiserreiche entgegenstand; der neue Minister des Außern, Nikolaus von Giers, wünschte mit Deutschland gute Beziehungen. So kam 1884 ein neues Abkommen zwischen den drei Kabinetten zustande. Darin wurde die Vereinbarung von 1881 erneuert und außerdem, wie behauptet wird, die Verpflichtung zu wohlwollender Neutralität aufgenommen, falls eine der Mächte von irgend einer Seite angegriffen werden sollte¹⁾. Damit war das in den Stürmen des Russisch-Türkischen Krieges gelöste Drei-Kaiser-Verhältnis wieder erneuert. Es war Bismarck noch einmal gelungen, Rußland von Frankreich fernzuhalten. Zur Befestigung der wiederhergestellten Freundschaft statteten Wilhelm I. und Franz Josef vom 17. bis 19. September 1884 dem Zaren einen Besuch auf Schloß Skierniewice bei

¹⁾ Maximilian von Hagen, „Voraussetzungen und Veranlassungen für Bismarcks Eintritt in die Weltpolitik“ (Leipzig 1914), S. 16.

Warschau ab. Dann besuchte Alexander III. mit seiner Gemahlin das österreichische Kaiserpaar im August 1885 zu Kremfier.

Die russische Regierung hatte ihrerseits gute Gründe, die Freundschaft der Mittelmächte zu suchen. Denn nun konnte sie gedeckten Rückens weiter in der Richtung gegen Indien vordringen. Zunächst besetzten die Russen 1884 die zu Persien gehörende Stadt Merv. Dann stießen sie auf die unter englischem Schutze stehenden Afghanen und schlugen sie am 30. März 1885 bei Penschbeh; schon bedrohten sie Herat, den Knotenpunkt der Straßen Mittelasiens. In London entstand ob des Vormarsches des Nebenbuhlers lebhafteste Unruhe; England behauptete, Rußland hätte damit frühere Verabredungen gebrochen, durch welche festgesetzt war, daß das Zwischengebiet in Mittelasien von keiner der zwei Mächte besetzt werden dürfe. Die anglo-indische Regierung rüstete, und von Ende 1884 an stieg die Gefahr eines großen Krieges um die Herrschaft Asiens drohend herauf. Um so sicherer konnten die europäischen Mittelmächte auf die Erhaltung des Friedens mit Rußland rechnen. So gut stimmte die Rechnung Bismarcks.

Unterdessen war aber den Mittelmächten nach anderer Seite hin eine Erweiterung ihres Bündnisses gelungen. Italien schloß sich ihnen 1882 an, ein Jahr darauf auch Rumänien. Zwischen Kaiser Franz Josef und König Karol wurde, so erfuhr man später, gegenseitige Waffenhilfe für den Fall eines unprovokierten Angriffs von dritter Seite vorgesehen — also erwünschte Rückendeckung gegen Rußland¹⁾. Italien wieder kam nach dem Scheitern seiner tunesischen Hoffnungen zu der Einsicht, daß seine Vereinsamung zwischen den Mächten des Festlands eine Gefahr in sich barg. Es war militärisch und finanziell zu schwach, um sich bei einem Zusammenstoße mit Frankreich oder mit Österreich-Ungarn allein behaupten zu können. Tunis war nun einmal verloren; um Schlimmeres zu verhüten, entschied sich das römische Kabinett zum Anschluß an Deutschland. Bismarck ging auf diesen Gedanken ein, doch nur, wenn Österreich-Ungarn der Dritte im Bunde war. So kam es am 20. Mai 1882 zu einem Doppelvertrage, einem Italiens mit Deutschland und einem anderen mit Österreich-Ungarn, beide zu gegenseitiger Verteidigung gegen einen etwaigen Angriff. Wohl lagen tiefe Schatten auf den österreichisch-italienischen Beziehungen, wegen

¹⁾ So Otto Hammann, „Der neue Kurs“ (Berlin 1918), S. 51.

des Irredentismus vor allem, dann auch, weil Kaiser Franz Josef den ihm vom König Humbert 1881 in Wien gemachten Besuch mit Rücksicht auf den Papst nicht in Rom erwidern mochte, Italien aber gerade darauf Wert legte. Der Schwerpunkt lag in der Verbindung Italiens mit Deutschland, denn dadurch wurde Frankreich zum Stillhalten genötigt.

Obwohl aber die französische Republik sich derart umklammert sah, gelang es Bismarck, sich mit ihr in diesen Jahren in ein gutnachbarliches Verhältnis zu setzen. Unter den politischen Köpfen Frankreichs bestand dafür eine günstige Stimmung, weil die Beschlagnahme Ägyptens durch die Briten von ihnen zwei Jahrzehnte lang nicht verschmerzt wurde. Wichtiger aber war, daß Jules Ferry 1883 bis 1885 abermals die Regierung leitete und seine Kolonialpolitik großen Stils wieder aufnahm. Er mußte also mit Deutschland bis zu einem gewissen Grade ins Einvernehmen treten und Bismarck kam ihm dabei auf halbem Wege entgegen. Nachdem Ferry während seines ersten Ministeriums die Gewinnung von Tunis und der Gebiete am Niger in die Wege geleitet hatte, griff er jetzt nach Ostasien über und wurde der eigentliche Begründer des französischen Reiches in Hinterindien. Hier bestand der Staat Anam, der die Oberherrschaft Chinas anerkannte. An dessen Südrand war schon von Napoleon III. 1859 Kotschinchina erobert worden, seit welcher Zeit Frankreich nach der völligen Unterwerfung Anams strebte. Der entscheidende Schlag wurde 1883 geführt: Admiral Courbet erschien mit einer Flotte vor der Hauptstadt Hué und zerstörte deren Uferforts. Darauf erkannte Anam die Oberhoheit Frankreichs an, wodurch die Republik auch im nördlicher gelegenen Tongking freie Hand bekam. Die Franzosen nutzten ihren Sieg aus, um auch diese Landschaft völlig zu unterwerfen. Dabei stießen sie auf den Widerstand der Chinesen, wurden aber mit ihnen unschwer fertig, worauf sie auch in Südchina eindringen. Hier erst wurde ihnen haltgeboten. Mit diesem Kriege hatte Frankreich so viel zu tun, daß es an den Vogesen das dringende Bedürfnis nach Frieden hatte. So verstand es Bismarck, das Entstehen einer feindlichen Koalition zu verhindern und Deutschland den ungestörten Besitz von Elsaß-Lothringen zu sichern.

*